



ISSN 1019-0287

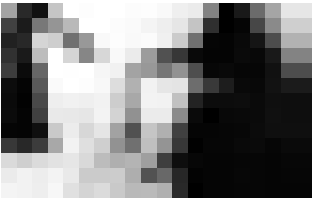
Preis 60,- LUF

22. DEZ. 2000

erscheint freitags

22/12-31/12/2000

(film/tv/theatre/concert/events)



Neues Programm, neues Glück?



Auf der Ara-Frequenz sind seit einem Monat morgens die Ara-City-Radio-Sendungen zu hören: Mainstream-Musik, moderiert von "Radio-DJ's". Hat der alternative Vogel - unser Foto zeigt eine "Bloë Baaschtert"-Sendung - seine Seele an den Teufel der Kommerzialisierung verkauft? Oder ist es ein Schritt in Richtung Professionalisierung?

dës woch, Seite 3

(Foto: Christian Mosar)

Parler d'Auschwitz

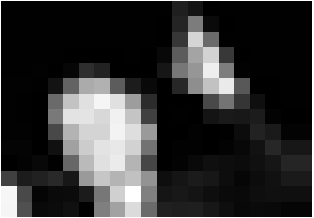
Le développement d'un véritable "shoa business" porte-t-il en lui le danger d'une saturation qui risque d'aboutir à une banalisation de l'holocauste?

dossier, page 4

Serbien wählt

Die Gegensätze innerhalb der demokratischen Opposition in Serbien spitzen sich zu. Folgt ein Comeback Milosevics?

interglobal, Seite 7



Kunst für Kinder

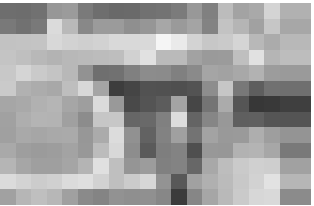
WOXX sprach mit Isabelle Linck, Workshopleiterin im Casino Luxemburg. Hier können Kinder zeitgenössische Kunst hautnah erleben und selbst kreativ sein.

magazine, Seite 9

Zehn Jahre WWV

Die Geschichte einer gar nicht mal so alten Erfolgsstory mit offenem Ausgang.

voices, Seite 11



Preis: 60 LUF



5 453000 211009

USA

George Bush ist ob seines umstrittenen Wahlergebnisses geschwächt. Das heißt aber nicht, dass er sein Programm nicht durchsetzen wird.

Ein Kommentar von Richard Graf

Ob Bush oder Gore Präsident der Vereinigten Staaten Amerikas werden würde, das sei eigentlich gleich - das meinte nicht nur die WOXX im Vorfeld der Wahlen für das "mächtigste Amt" der Welt. Beide stünden für eine ähnliche Außen- und Wirtschaftspolitik, beide würden in internationalen Fragen wie Abrüstung, Energiewende usw. eher als Bremser denn als Vorreiter auftreten. Und dennoch: Dass jetzt doch Bush das Rennen gemacht hat, hinterlässt auch bei kritischen BeobachterInnen der amerikanischen Politszene ein ungutes Gefühl. Fallen wir jetzt zurück in die politische Eiszeit, wie sie in den Achtzigerjahren unter einem Präsidenten Ronald Reagan vorherrschte?

Erste Anzeichen deuten darauf hin: Das politische Leichtgewicht Bush hat sich

mit einem Beraterstab umgeben, der als extrem konservativ zu bewerten ist. Seine programmatischen Aussagen (jedenfalls die, die er selber immer wieder hervorstreicht) klingen wie ein Hohelied auf den amerikanischen Traum, der immer nur für eine Minderheit Wirklichkeit werden konnte: freies Unternehmertum, Eigeninitiative, Steuersenkungen ...

Auch wenn es für Europas ewigen Wirtschaftstreit mit den USA wenig Unterschied bedeutet hätte, ob jetzt Bush oder Gore im Weißen Haus sitzt, so ist innenpolitisch nicht klar, wie sich die USA entwickeln werden. Clinton war mit seinen bescheidenen Versuchen, etwas mehr soziale Gerechtigkeit in seinem Land zu verwirklichen, bekanntlich nicht weit gekommen. Er hatte, so der kritische amerikanische Publizist

Gore Vidal, nicht verstanden, wie die amerikanische Präsidentschaft funktioniert: Präsidenten sind stets nur Ausführende der Interessen der Großkonzerne. Ohne deren Einwilligung sind Reformen nicht zu machen. Gore hatte das sehr wohl verstanden, weshalb er sich bei Hillary Clintons Versuch eine Gesundheitsreform durchzuführen, bedeckt hielt. Bush macht erst gar nicht den Versuch, etwas anderes in Angriff zu nehmen, als die Wirtschaft vorschlägt.

Aber auch innerhalb des sehr beschränkten politischen Handlungsfeldes, das dem "mächtigen" amerikanischen Präsidenten zusteht, lässt sich so manches erreichen. In den Sechzigerjahren, konnte der wegen seines Vietnam-Engagements wenig beliebte Präsident Johnson innerhalb kurzer Frist eine ganze Reihe sozialer Gesetze durchsetzen, wobei ihm natürlich der wirtschaftliche Aufschwung sehr zur Hilfe kam. Auch Clinton hatte zwar den Aufschwung im Rücken, musste aber, nicht zuletzt wegen seiner "Affären", beständig gegen ein ihm nicht wohlgesinntes Parlament ankämpfen. Insofern hätte Gore ein "würdiger" wenn auch blasser Nachfol-

ger sein können: Mit weniger Ambitionen, dafür aber etwas mehr technischem Know-how Kompromisse zu erstreiten.

Bush und Gore, das sind also doch nicht in jeder Hinsicht die gleichen paar Schuhe. Für die Demokraten besteht allerdings die Hoffnung, in zwei Jahren im Parlament die Mehrheit zu erringen. Der knappe und von weiten Teilen der Bevölkerung als ungerecht empfundene Wahlausgang könnte im demokratischen Lager für eine Aufbruchstimmung sorgen.

In den langen Wochen rund um den Rechtsstreit zum Wahlausgang in Florida hatte es eine für amerikanische Verhältnisse erstaunlich starke Mobilisierung gegeben. Gewerkschaften, Minderheitenorganisationen und Frauenbewegungen zogen an einem Strang wie schon lange nicht mehr. Vielfach geht die Rede davon, ein schwacher Präsident Bush könnte ein Glücksfall für die sozialen Bewegungen sein. Aber das hatten sich viele auch von einem Ronald Reagan erwartet, doch es kam bekanntlich anders.